

Betrachtungstext: 15. September – Gedächtnis der Schmerzen Mariens

Das innere Martyrium Mariens
– Die Tränen unserer Herrin –
Ein mitfühlendes Herz

15.09.2023

DIE KIRCHE lädt uns ein, jene letzten Augenblicke im Leben des Herrn zu betrachten, in denen er die Gesellschaft seiner Mutter nicht missen wollte. Rein menschlich gesehen, könnte die Szene trostlos

erscheinen: ein zum Tode
Verurteilter kurz vor seinem
Dahinscheiden im Beisein seiner
Mutter. Doch der Glaube erhellt
dieses Bild und hilft uns, jenseits der
Schatten auch Lichtpunkte zu
erkennen. Mit der Liturgie wagen
wir sogar auszurufen: „Selig bist du,
Jungfrau Maria! Ohne den Tod zu
erleiden, hast du die Palme des
Martyriums verdient unter dem
Kreuz des Herrn.“¹

Warum kann man sagen, dass die
Gottesmutter selig war, als sie beim
Kreuz ihres Sohnes stand? Dies wird
nur im Zusammenhang mit dem
Passahfest des Herrn verständlich.
Marias inneres Martyrium, all der
reale Schmerz, den sie erlebte,
wurde durch eine besondere,
gewaltige Teilhabe an der Freude
über die Auferstehung Jesu
überwunden. Die Betrachtung der
Schmerzen der Gottesmutter
erinnert uns daran, dass in Christus

das Leiden nicht das letzte Wort hat:
Wir können es immer mit etwas
Größerem verbinden, mit dem Werk
der Erlösung aller Menschen.

Die heutige Messe schließt mit den
Worten: „Herr unser Gott, gib, dass
wir im Gedenken an die Schmerzen
der seligen Jungfrau Maria bereit
sind, die Bedrängnisse unseres
Lebens zu ertragen, und so ergänzen,
was noch fehlt an den Leiden Christi
für seinen Leib, der die Kirche ist.“²

Die heilige Maria lebte das
Geheimnis der Vereinigung ihrer
Schmerzen mit dem Kreuz Jesu auf
ganz besondere Weise. Die
Gottesmutter zeigt uns, dass Leid
jeder Art, die großen oder kleinen
Widrigkeiten, uns nicht in uns selbst
verschließen müssen. Da wir wissen,
dass sie zur Auferstehung führen,
können sie ein Weg sein, Jesus und
den anderen näher zu kommen.

DER HEILIGE JOSEFMARIA

kommentiert, als er sich die Begegnung Jesu mit seiner Mutter auf dem Weg nach Golgotha vor Augen führt: „Mit unermesslicher Liebe schaut Maria auf Jesus, und Jesus auf seine Mutter. Ihre Blicke begegnen sich, und jeder ergießt seinen Schmerz in das Herz des anderen. Das bittere Leiden Christi überflutet die Seele Mariens.“³ Es ist nicht ungewöhnlich, dass Mütter ihr eigenes Leid unterdrücken, um das ihrer Kinder zu lindern. Und Maria scheint genau das zu tun: Sie öffnet ihr Herz dem Schmerz, um Jesus ein wenig Erleichterung zu verschaffen.

Künstler aller Jahrhunderte haben uns die Tränen, die Unsere Liebe Frau am Fuße des Kreuzes vergoss, in Erinnerung gehalten. Doch diese Tränen Mariens wurden durch die Gnade Christi verwandelt, wie Papst Franziskus lehrt: „Ihr ganzes Leben, ihr ganzes Wesen, alles in Maria ist

verklärt in vollkommener
Vereinigung mit ihrem Sohn, mit
seinem Heilsgeheimnis (...) Deshalb
sind die Tränen der Jungfrau ein
Zeichen des Erbarmens Gottes, der
uns immer vergibt; sie sind ein
Zeichen des Schmerzes Christi über
unsere Sünden und über das Böse,
das die Menschheit heimsucht,
besonders die Kleinen und
Unschuldigen.“⁴

Auch in unserem Leben werden wir
Kreuzen begegnen, großen und
kleinen. Die Schmerzensmutter
erinnert uns daran, dass wir in den
Momenten der Prüfung nie allein
sind. Sie erfüllt den Auftrag, den sie
von den Lippen Jesu erhalten hat,
kurz bevor er starb, und übt ihren
mütterlichen Schutz über uns aus.
Wir können sicher sein, dass es
immer jemanden gibt, der unserem
Schmerz nicht gleichgültig
gegenübersteht, sondern aufrichtiges

Mitgefühl mit uns hat. In der heiligen Maria finden wir Trost und Kraft.

DAS HEUTIGE FEST lädt uns ein, auch unsere Herzen mit Mitgefühl zu erfüllen. Es ist schwer, den Schmerz Mariens zu ermessen und ihm gegenüber gleichgültig zu bleiben: „Wer könnt’ ohne Tränen sehen Christi Mutter also stehen in so tiefen Jammers Not?“⁵ Diese Worte aus der Sequenz *Stabat Mater* wollen uns zur Umkehr bewegen. Wir sind schockiert, das Leiden der Mutter des zu Unrecht bestraften Menschen zu sehen. Angesichts der Folgen des Bösen in der Gesellschaft sind wir Christen aufgerufen, diese nicht zur Seite zu schieben, sondern sie wie die Gottesmutter an unser Herz zu nehmen.

Vom Gründer des Opus Dei heißt es, dass er vor allem in seinen letzten Lebensjahren „mit großer Intensität betete, wenn er die Nachrichten im Fernsehen verfolgte: Er empfahl die Ereignisse, die kommentiert wurden, unserem Herrn an und betete für den Frieden in der Welt.“⁶ _ Auch wir können Maria darum bitten, eine solche Sensibilität für das Leid zu erlangen, dessen Zeuge wir Tag für Tag werden, sei es, das wir selbst daran vorbeikommen, sei es, dass wir aus den Medien davon erfahren.

„Lass mich wahrhaft mit dir weinen“, fährt das *Stabat Mater* fort, „mich mit Christi Leid vereinen, solange mir das Leben währt. Unterm Kreuz mit dir zu stehen, unverwandt hinaufzusehen, ist es, was mein Herz begehrt.“⁷ _ Eine mitfühlende Haltung ist keine schwächliche Haltung. Die Gottesmutter zeigt uns am Fuße des Kreuzes die Macht der Barmherzigkeit, die fähig ist, die

Bedrängten aufzurichten und Frieden um sich herum zu säen. So schrieb der heilige Josefmaria: „Bewundere den Starkmut der Jungfrau Maria: am Fuß des Kreuzes, in tiefem Schmerz – es gibt keinen Schmerz wie den ihren –, voller Festigkeit. Bitte sie um diesen Starkmut, damit du lernst, unter dem Kreuz auszuhalten.“⁸

1 Schott-Messbuch, *15. September. Gedächtnis der Schmerzen Mariens*, Ruf vor dem Evangelium.

2 Ebd., Schlussgebet.

3 Hl. Josefmaria, *Der Kreuzweg*, IV. Station.

4 Franziskus, Audienz, 23.4.2022.

5 Sequenz *Stabat Mater*.

6 Sel. Álvaro del Portillo, *Über den Gründer des Opus Dei*.

7 Sequenz *Stabat Mater*.

8 Hl. Josefmaria, *Der Weg*, Nr. 508.

Foto: Stanislav Traykov,
License: CC-BY 2.5

pdf | automatisch generiertes
Dokument von [https://opusdei.org/de/
article/betrachtungstext-15-september-
maria-schmerzen/](https://opusdei.org/de/article/betrachtungstext-15-september-maria-schmerzen/) (18.04.2025)